

Dalia Marx

Brüderlichkeit?

Gender-Gerechtigkeit beim Beten

Genderfragen und Liberale Jüdische Liturgie

„Wenn wir unsere Väter erwähnen, dann sind auch die Mütter mitgemeint“, erklärte mir ein netter junger Rabbiner geduldig. Das war im jüdischen Sommerferiencamp in Wisconsin/USA, wo ich nach meinem Armeedienst Jugendleiterin war. Er meinte den ersten Segensspruch im Achtzehn-Bitten-Gebet, in dem die drei Erzväter Abraham, Isaak und Jakob erinnert werden. Ich hatte die Erzmütter Sarah, Rebekka, Rachel und Lea hinzufügen wollen (als Matriarchen werden sie erst in der Rabbinischen Literatur bezeichnet: Babylon. Talmud, Berachot 16b). Das war 1988, und seither gab es in vielen Kreisen jahrelang geführte, stürmische Diskussionen über die Einbeziehung von Frauen im Gebet. Aber wie ich in jenem Sommerferiencamp erfuhr, wurden diese Ideen nicht von allen begrüßt, damals selbst nicht in der amerikanischen Reformbewegung, die als progressiver gilt. Heutzutage stehen in den liberalen Bewegungen und auch innerhalb der Modernen Orthodoxie Genderfragen im Zentrum des Nachdenkens über Gebet, und sie stehen dermaßen im Vordergrund, dass man übersehen könnte, dass dies in der jüdischen Liturgie ein recht junges Thema ist. Bis vor wenigen Jahrzehnten waren Genderfragen überhaupt nicht im Blick. (Als der Liturgiewissenschaftler Jakob Petuchowski 1966 die charakteristischen Elemente des reformjüdischen Gebets auflistete, gab es darin keinen einzigen Hinweis auf Genderaspekte). Im Folgenden möchte ich kurz fünf Ebenen der Einbeziehung von Frauen in modernes liberales Gebet skizzieren. Die angeführten Beispiele stammen aus dem neuen, 2021 erschienenen Siddur der israelischen Reformbewegung, „Tefilat HaAdam“, herausgegeben von meiner Freundin, Rabbinerin Dr. Alona Lissitsa, und mir.

Das Ich des:der Betenden

In traditionellen Siddurim ist die Stimme des die Gebete Sprechenden männlich. Die hebräische Sprache definiert nicht nur Substantive, sondern auch Verben und Adjektive als maskulin oder feminin. Das betende „Ich“ erscheint darum fast immer als das eines Mannes. In vielen liberalen Gebetbüchern können wir einen inklusiven Ansatz finden, der die weibliche Stimme neben der männlichen zu Gehör bringt. Alternativ gibt es Versuche, die geschlechtsspezifische Festlegung aufzuheben. Zum Beispiel heißt es beim ersten Gebet, das morgens beim Aufstehen gesagt wird: „Modeh/Modah ani — Ich danke [das Verb in maskuliner und in femininer Form] Dir, lebendiger und beständiger König, dass Du mir gnädig meine Seele zurückgabst, groß ist Deine Treue.“ — auch einige traditionelle Siddurim geben hier maskuline und feminine Formen an.

Die Erzmütter neben den Erzvätern

Zentrale Frauenfiguren und ihr Anteil an der Geschichte des Volkes Israel werden neben den Männergestalten erwähnt (genau darum hatte ich den Rabbiner im Feriencamp gebeten). So werden im Achtzehn-Bitten-Gebet auch die Erzmütter neben den Erzvätern genannt. Im Vergleich sieht das dann so aus:

In traditionellen Siddurim:

Gesegnet seist Du, Ewiger, unser Gott
und Gott unserer Väter,

Gott Abrahams, Gott Isaaks und
Gott Jakobs

(...)

Gesegnet seist Du, Ewiger,
Schild Abrahams.

Im Siddur „Tefilat HaAdam“:

Gesegnet seist Du, Ewiger, unser Gott
und Gott unserer Väter und Mütter,
Gott Abrahams und Sarahs, Gott Isaaks
und Rebekkas, Gott Jakobs, Leas
und Rachels

(...)

Gesegnet seist Du, Ewiger,
Schild Abrahams und Hüter Sarahs.

Als Option gaben wir auch die Namen von Bilhah und Silpah an, die manche im Gebet hinzufügen, denn die Mägde von Rachel und Lea waren die Mütter von vier Stämmen Israels.

Frauen als Verfasserinnen von liturgischen Texten

In unserem Siddur legten wir Wert darauf, auch Texte von Dichterinnen und schreibenden Frauen zu bringen, z. B. Gebete von Rachel Luzzato Morpurgo (1790 1871), die als eine der ersten Schriftstellerinnen des modernen Hebräisch gilt. Der Titel des Siddurs, „Tefilat HaAdam“, entstammt der Schlusszeile des folgenden Gedichts von Chanah Senesh (1920- 1944):

Gang nach Caesarea

Mein Gott, möge niemals enden der Sand und das Meer,
das Rauschen des Wassers, der Blitz des Himmels,
das Gebet des Menschen.

Das Gedicht der Widerstandskämpferin Chanah Senesh, die in geheimer Mission aus dem Mandatsgebiet entsandt wurde, um die Deportation der ungarischen Jüdinnen:Juden zu vereiteln und nach ihrer Festnahme in Ungarn ermordet wurde, ist zu einem Symbol für eine schmerzreiche jüdische Geschichte wie auch für tiefste menschliche Hoffnungen geworden. Vielen in Israel eröffnet dieser Text die Möglichkeit des Betens, selbst wenn sie sich nicht als religiös definieren.



Erfahrungen von Frauen

Die meisten traditionellen Rituale des Lebenszyklus fokussieren sich auf Männer, sogar bei der traditionellen Hochzeitszeremonie hat die Braut keine wirkliche liturgische Aufgabe. Heute werden viele Zeremonien gestaltet, die weibliche Lebenserfahrungen würdigen, wie z. B. den Beginn der Regelblutung, Schwangerschaft, Geburt, die Entwöhnung eines Säuglings, Partnerschaft, Heilung von Krankheit oder Verletzung und anderes mehr. Auch alte Rituale, wie z. B. die Feiern zum Beginn eines hebräischen Monats (Rosch Chodesch), erhalten neue Beachtung und erneuernde Gestaltung.

Die Rede von Gott

Einer der von Maimonides (1138 - 1204) formulierten Dreizehn Glaubensgrundsätze besagt, dass Gott kein körperliches Wesen ist, also weder Gestalt noch Geschlecht hat. Und dennoch wendet man sich in traditionellem Gebet an Gott immer in maskuliner Sprache, und die Gottesbilder sind männlich konnotiert: Vater, König, Richter, Hirte... In vielen liberalen Gebeten wird mit Texten experimentiert, um die liturgische Sprache zu erweitern, sie ausgewogener und inklusiver zu gestalten. Zum Beispiel haben wir neben das o. g. Gebet „Ich danke Dir“ weitere Vorschläge gesetzt, sich auf unterschiedliche Weise zu Gott in Beziehung zu setzen:

*Ich danke Dir, Mutter allen Lebens und aller Existenz
Ich danke Dir, lebendige und
beständige Quelle
Ich danke Dir, Atem des Lebens und aller Existenz
Ich danke Dir, Schöpferin allen Lebens und von allem Existierenden
dass Du mir gnädig meine Seele zurückgabst, groß ist Deine Treue.*

Die Alternativvorschläge sind in kleinerer, blauer Schrift gedruckt, um eine Unterscheidung zwischen der traditionellen und der neuen Fassung zu ermöglichen.

Der Beitrag von Frauen zur Erneuerung von Liturgie und Zeremonien heute ist herausragend. Viele Frauen wirken in leitenden Positionen des Liberalen Judentums und sind federführend auf dem Feld von Spiritualität und religiöser Kreativität, zunehmend auch in modern-orthodoxen Kreisen. Frauen geben Gebetbücher heraus, verfassen Tora-Kommentare und edieren Sammlungen von neuen Ritualen. Viele dieser Werke sind das Produkt von Teamarbeit.

In diesem kurzen Artikel steht die Einbeziehung von Frauen und von weiblicher Erfahrung im Mittelpunkt. Bekanntlich gibt es heute erweiterte Genderdefinitionen, doch hier bezog ich mich auf die fünfzig Prozent der Bevölkerung, die noch bis vor kurzem keine Stimme hatten. Die Zeit wird erweisen, wie jüdisches Gebet auch nichtbinäre und andere Identitäten einzuschließen vermag, denn wegen der binären Sprachstruktur des Hebräischen, die jedes Nomen, Verb und Adjektiv als männlich oder weiblich ausweist, ist dies eine besonders komplexe Angelegenheit.

Wie auch immer, die Präsenz von Frauen im liturgischen Schaffen und in den öffentlichen Funktionen der Synagoge ist Maßstab und Katalysator zugleich, um die jüdische Gemeinschaft offener zu gestalten. Sie unterstützt auch die stärkere Inklusion von anderen Gruppen, die bislang am Rande der Gemeinde standen: alternative Familienmodelle, Menschen mit unterschiedlicher sexueller Orientierung, zum Judentum Übergetretene, Personen mit Behinderung, Juden und Jüdinnen verschiedener ethnischer Herkunft und andere mehr. Heutzutage bedeutet Feminismus nicht mehr nur den Einsatz für Frauenrechte, sondern auch das Engagement für alle, die von der Gesellschaft an der vollen Entfaltung ihrer Möglichkeiten gehindert werden. Dem Rabbiner aus dem Sommerferienlager von 1988 bin ich seither nicht mehr begegnet, aber ich habe keinen Zweifel, dass auch im Gebet seiner Gemeinde heute die Namen der Erzmütter neben denen der Erzväter erwähnt werden.



Die Autorin ist Rabbinerin und Professorin für Liturgie und Midrasch. Übersetzung: Rabbinerin Dr. Ulrike Offenberg

*Mit freundlicher Genehmigung aus:
Öffnet Tore der Gerechtigkeit. Freiheit,
Macht, Verantwortung. Themenheft 2023
des Deutschen Koordinierungsrates der
Gesellschaften für Christlich-Jüdische
Zusammenarbeit e.V.
Das Themenheft kann hier bestellt werden
<https://www.deutscherkoordinierungsrat.de/shop-themenhefte>*

*Beterinnen an der Westmauer
in Jerusalem; Foto: HGVorndran*